

Grosse Geschichte und kleines Schicksal

Historische Ereignisse beschrieben in den Gesuchen beteiligter Menschen

Abstract

Many supplications in the registers of the Poenitentiaría Apostolica – for a long time strictly locked away and inaccessible to research – contain allusions to historical events. Whoever had taken part in fighting as a clergyman (forbidden of course) might perhaps describe episodes, which do not unfold at just any time, anywhere and anyhow; they happen during the Turkish conquest of Constantinople in 1453, the siege of Rhodes in 1480 or the battle of Pavia in 1525. In such cases, the intimate connection between major history and minor fates, which usually has no chance of being handed down, for once becomes tangible: here, the generation lived by humans and the epoch conceived by historians coincide. Named in various supplications, whole historical horizons now emerge: the Ottoman Wars, The Hundred Years' War, the Burgundian Wars, the Wars of the Roses, the Hussite Wars, the Swabian War, the *Sacco di Roma* of 1527 by the troops of Charles V.

Die an den Papst gerichteten, im Archiv der Poenitentiaría Apostolica verwahrten Gesuche bieten tiefen Einblick in die Welt des späten Mittelalters: Die in den folgenden Kapiteln verwerteten Fälle sind das Ergebnis einer Durchsicht von rund 35 000 Suppliken aus den Pontifikaten von Eugen IV. bis Alexander VI. unter den Materien *De diversis formis* und *De declaratoriis*. Sie bewegen sich weit überwiegend auf der Ebene unscheinbaren, sehr persönlichen Lebens: Eheprobleme, Verstöße gegen den Zölibat, Arbeitsalltag, Leiden an Leib und Seele, Priester mit Laien im Konflikt, Streit und Totschlag und so fort – Streiflichter auf bescheidenes Leben im Rahmen des eigenen Hauses, des Klosters, des Dorfes, der Stadt, ohne eine historische Zuordnung. Manchmal aber ragen solche kleinen Schicksale hinauf in große historische Ereignisse, an denen die Gesuchsteller freiwillig oder unfreiwillig teilhatten oder in die sie einfach hineingeraten waren – Ereignisse, die die Menschen, auch die kleinsten, womöglich vor Entscheidungen stellten, denen sie sich, nach den Maßstäben des Kirchenrechts, nicht gewachsen zeigten, und die sie darum der Pönitentiarie darzulegen hatten.

„Als er in Konstantinopel war und die Stadt von den Türken erobert und er von den Türken gefangen abgeführt wurde, tat er in Todesangst das Gelübde ...“; „Als er im Kloster in Pera war und die Türken Konstantinopel eroberten, floh er ...“. Das ist große Geschichte erlebt und gesehen aus der niedrigen Augenhöhe kleiner Beteiligter, und damit stoßen wir in den Erzählmassen der Pönitentiarie-Gesuche auf eine Kategorie, die den Historiker in besonderer Weise anrührt: Fälle, in denen nicht irgendetwas irgendwann irgendwo passiert, sondern in denen die Schilderung persönlichen Erlebnisses ausdrücklich Bezug nimmt auf große datierbare Ereignisse, weil sie unmittelbare Folgen für das eigene Leben hatten. Oder andersherum gewendet: die großen historischen Ereignisse, die in der Regel das Blickfeld des Historikers füllen und seine Gliederung der Geschichte bestimmen, werden hier abgesenkt auf die Ebene bescheidenen, individuellen Lebens, auf der sich das große Geschehen in Einzelschicksale auflöst. Der historische Kontext muss nicht erst rekonstruiert werden, er ist, so unbeholfen er auch ausgedrückt sein mag, in den Schilderungen selbst präsent und lässt uns auf sehr persönliche Weise erkennen, wo das vom Menschen gelebte Menschenalter und das vom Historiker gedachte Zeitalter zur Deckung kommen.¹

Solche historischen Ereignisse fallen umso mehr ins Auge, wenn sie in mehreren Suppliken genannt werden. Denn im Prinzip sind das ja alles individuelle Fälle und einzelne Gesuche. Aber manchmal fügen sich solche Fälle, indem sie auf dieselben Vorkommnisse anspielen, zu historischen Horizonten zusammen. Zum Beispiel die Türken-Einfälle über den Balkan und ihre Auswirkungen in den Diözesen Aquileia und Salzburg der späten 1470er und frühen 1480er Jahre: einem Mann „ist seine Ehefrau von den Türken gefangen und in ihre Lande hinweggeführt worden“, *uxor sua legitima per Turcos capta et ad infidelium partes ducta*; so musste er nun ohne Hilfe für sein Alter sorgen. Einem anderen war, bei einer solchen Razzia der Türken, gleichfalls die Ehefrau zusammen mit anderen Einwohnern entführt worden; nun hört er von einem Heimkehrer, sie sei „von einem Türken enthauptet“ worden, *per quendam Turcum decapitatam esse*, und möchte nun wieder heiraten dürfen. Ein Kanoniker in Kärnten möchte seinen Konvent wechseln dürfen (oder irgendwo eine Pfarrstelle zugewiesen bekommen), weil dieser Konvent schon mehrmals von den Türken angegriffen worden sei: *a perfidissimis Turcis pluries*

1 Esch, Il riflesso; ders., Die Lebenswelt (beide Aufsätze hier um 2 Pontifikate weitergeführt bis 1503); die Auszählung der Suppliken unter den Materien *De diversis formis* und *De declaratoriis* für die Jahre 1455 bis 1492 nach Salonen/Schmugge, A Sip, S. 19, 48, 57; für die Jahre 1439–1455 und 1492–1503 durch den Autor.

*impugnatur adeo quod in illo se commode sustentare non potest.*² Auch wenn die Anliegen ganz unterschiedlicher Natur sind (Schenkungsversprechen widerrufen, neue Ehe eingehen, Konvent verlassen), haben sie doch einen gemeinsamen historischen Nenner, ist der – das Anliegen auslösende – Anlass doch der gleiche.

Das ist der historische Horizont der verheerenden Türken-Einfälle, die noch zu Lebzeiten von Mehmed dem Eroberer mehrmals tief ins Veneto und nach Österreich geführt hatten: Friaul, Krain, Kärnten wurden damals heimgesucht – und wie das in das Leben Einzelner einschneidet, ersehen wir aus diesen Suppliken. In die Zeit türkischer Bedrohung unmittelbar nach der Eroberung Konstantinopels führt ein anderes Gesuch: zwei Karmeliter aus Nürnberg legen dar, sie seien, um sich am Kreuzzug gegen die Türken zu beteiligen, auf eigene Kosten nach Ungarn gezogen. Aber als sie dort ankamen, „fanden sie niemanden, der sie in den Krieg gegen die Ungläubigen geführt hätte“, und so kehrten sie nach Aufzehrung ihrer Mittel schließlich um (*neminem qui eos ad impugnationem infidelium conduceret inuenientes, eorum substantia consumpta ad Romanam curiam reversi sunt*).³ Das Heer, mit dem der ungarische Regent János Hunyadi im Juli 1456 die Türken bei Belgrad schlug, hatte sich noch nicht formiert: so kehrten sie, nachdem ihre Mittel aufgezehrt waren, schließlich um. Aber da sie ein Gelübde geleistet hatten, mussten sie sich nun von Rom davon lösen lassen und darum, zu ihrer Rechtfertigung, erst einmal ihre Türken-Geschichte erzählen.

Nach der Eroberung von Konstantinopel dann das Ausgreifen der Türken ins Schwarze Meer und die Eroberung der italienischen Handelsstützpunkte auf der Krim. Ein Campofregoso aus der bekannten genuesischen Familie hatte bei der Belagerung von Caffa (*cum in civitate Caffè tunc a Turcis infidelibus obsessa existeret*, das war 1475) den Eintritt in einen Orden gelobt, „falls er den Türken heil entkomme“, *si a manibus dictorum Turcorum salvus evaderet*. Er entkam ihnen aber nicht, sondern wurde gefangen nach Konstantinopel verbracht, wo er ein neues Leben begann.⁴

Die Einfügung persönlichen Erlebnisses in historische Zusammenhänge mit ausdrücklicher Nennung datierbarer Ereignisse sei zunächst an drei Beispielen vorgeführt: dem Hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich, den Kriegen Karls des Kühnen von Burgund, und den Hussitenkriegen.

2 PA 33, fol. 137r (ähnlich 48, fol. 490r, Diöz. Zagreb 1500); 31, fol. 124r; 24, fol. 164r (RPG VI 3423, 3765, 3594); Kloster in Pera: siehe unten den Beitrag „Die Frühgeschichte der portugiesischen Expansion in Einzelschicksalen“ in diesem Band, Anhang Nr. 3.

3 PA 5, fol. 256v–257r, RPG III, 296 (1456); Belgrad: Kovács, *Il trionfo di Belgrado*.

4 PA 34, fol. 157r (1485).

Der Hundertjährige Krieg, endend 1453, ist hier bereits in seine Schlussphase eingetreten.⁵ Jeanne d'Arc, die Orléans gerettet und ihren König zur Krönung nach Reims geführt hatte, war von den Engländern 1431 in Rouen verbrannt worden. Aber nun wendet sich das Blatt allmählich zugunsten Frankreichs. „Wegen der Engländer, die die alten Feinde Frankreichs sind“ (*propter Anglicos qui inimici antiqui sunt regni Francorum*) und hinterhältig „seine Kirche bzw. Befestigung“ (*ecclesiam sive fortalitium*) eingenommen hätten, habe er aus Angst sein Priestergewand abgelegt und zwei Monate lang unter Soldaten gelebt, schildert ein Priester die wechsellvollen Kämpfe in der Île-de-France, um dann drei Jahre später in einem weiteren Gesuch zu berichten, wie er endlich selbst unter die Soldaten ging und die Befestigung zurückeroberte, wobei die Kirche in Flammen aufgegangen sei.⁶

„Zu der Zeit, als die Engländer dem König von Frankreich feind waren“, so oder ähnlich beginnen, der Pönitentiarie erst einmal die Großlage erklärend, manche Gesuche. „Als Philipp Herzog von Burgund sein Lager wider die Feinde vor Calais legte“, lokalisiert und datiert ein anderer – auf die erfolglose Belagerung des englischen Calais 1437 anspielend – sein Missgeschick, als er in Hoffnung auf Lösegeld einen Gefangenen ergattert hatte, den ihm dann aber seine Genossen wegnahmen und töteten. „Als der erlauchte Fürst Karl (VII.) König von Frankreich mit großer Heeresmacht in das Herzogtum Aquitanien eindrang und Gebiete eroberte, die der erlauchte Fürst Heinrich (VI.) König von England dort besetzt hielt“ und der Bischof von Bordeaux darum allen Geistlichen gebot, sich zu bewaffnen ...⁷

Und so geht es weiter. „Als Krieg und Parteiung zwischen Franzosen, Bretonen und Engländern, die damals Teile der Normandie und der Gascogne besetzt hielten ...“; „bei der Vertreibung der Engländer aus dem Königreich Frankreich, vor allem aus seiner Heimat Maine“ habe er im königlichen Heer mitgekämpft, usw.⁸ Die Folgen reichen natürlich weit über das Kriegsende hinaus, so wenn ein Mann, der „damals, als die Engländer Frankreich besetzt hielten und Krieg zwischen diesen Königreichen war“, seiner

5 In knappem Überblick Contamine, *La Guerre*; Ehlers, *Der Hundertjährige Krieg*.

6 PA 2^{bis}, fol. 64v bzw. 362r–v (Diöz. Paris 1439 und 1442).

7 *Anglici inimici* etwa PA 3, fol. 100r–v (1450); 2^{bis}, fol. 154v–155r *campum contra suos inimicos ante villam Calasii Morinen. dioc.* (1440); Belagerung von Calais auch 2, fol. 75r–v (1439) ed. Clarke/Zutshi, *Supplications*, Nr. 132. Bordeaux (endgültig 1453) 2^{bis}, fol. 401v (1442), vgl. Renouard (Hg.), *Bordeaux sous les rois d'Angleterre*, S. 506 f. und 523–540.

8 PA 5, fol. 358v–359r Lösegeld-Fall mit vielen Namen, Bitte um Lösung vom Eid (Diöz. Nantes, 1457); 7, fol. 140r–v *in expulsione Anglicorum de regno Francie et maxime de partibus ipsius* (Diöz. Le Mans, 1459).

Frau entwichen war (*ab ea se devertit*) und nun nach Jahren vergeblichen Wartens von Frau und Tochter für tot erklärt wird.⁹

Und natürlich ging auch der Kaperkrieg weiter, so wenn Engländer in den Hafen von Boulogne-sur-Mer eindringen und ein französisches Handelsschiff entführten. Ein Kleriker aus dem Pas-de-Calais berichtet (und dieser Fall sei, so wie in der *narratio* der Supplik, in aller Umständlichkeit erzählt):

„Als damals zwei französische Schiffe in den Hafen von Boulogne-sur-Mer (*Bolonia supra mare*) einliefen und zwei Wochen oder mehr im Hafen lagen, drangen einige Engländer, als sie das merkten, nachts in den Hafen ein und entführten eines der Schiffe mitsamt seiner Ladung. Leute die am Hafen wohnten und Geräusche hörten, fragten sich: ‚was ist da los, was ist da los?‘ (*Quid est, quid est?*). Einige antworteten: ‚Die Engländer sind in unserer Stadt!‘ Das hörte auch ein Verwandter [des Petenten], der auch ein beladenes Schiff im Hafen liegen hatte, rief ihn und sagte: ‚Nimm bitte Deinen Bogen und komm mit mir zum See-Hafen, ich fürchte, die Engländer führen mein Schiff mitsamt der Fracht weg!‘ Da nahm [der Petent] auf diese Bitte hin seinen Bogen und Pfeile in die Hand und lief mit ihm zum Hafen, wo sie aber niemanden antrafen. Sie hörten aber lauten Lärm vom anderen Teil des Hafens, ungefähr eine halbe Meile entfernt, und so gingen sie ein kleines Stück bis zur Küstenlinie des Hafens, bis die Engländer den Hafen verließen. Danach gingen sie dem Lärm nach dahin, wo sie die Franzosen, die das Schiff mit der Fracht verloren hatten, mit mehreren anderen Franzosen fanden. Da kam ein Priester hinzu und fragte: ‚Was ist los?‘ Dem antworteten die Franzosen, sie hätten ihr Schiff mitsamt seiner Ladung verloren. Da sagte der Priester: ‚Gehen wir und sehen, wo die Engländer hin wollen, *vel ad Angliam vel ad Calisiam*, ob nach England oder nach Calais!‘ Da ging er mit zwei anderen, um zu sehen, wo die Engländer hinwollten, wobei sie mit dem Bogen in der Hand immer weit vor diesem Priester hergingen. Da stieß er auf ein kleines Schiff mit zwei Engländern, die es steuerten; die hieß er an Land gehen; einen der beiden nahmen er und ein hinzugekommener Mann mit und ließen ihn später unversehrt laufen; der andere Engländer aber und noch ein Laie, der mitgekommen war, wurde von den Franzosen getötet.“¹⁰

Ein anderer historischer Horizont ergibt sich, wenn man die Fälle zusammenfügt, in denen – wieder bei ganz unterschiedlichen Anliegen der Gesuchsteller! – Karl der Kühne

9 PA 25, fol. 120v–121r (Diöz. Lisieux, 1476).

10 PA 12, fol. 97r–v Guivinus de Huui alias Livinet *clericus* (Diöz. Thérouanne, 1464).

von Burgund genannt wird. Denn Karls expansionistische Politik beunruhigte das benachbarte Frankreich, das Reich, die Eidgenossenschaft und schnitt, mit der dichten Folge militärischer Aktionen seiner Herrschaft (1467–1477), tief in das Leben der davon betroffenen Länder ein: Karls des Kühnen großer Schatten fällt auch über kleine Schicksale.¹¹

Da hören wir zum Beispiel, dass die Stadt Straßburg, die sich im Bund mit den Schweizer Eidgenossen den Expansionsgelüsten Karls entgegenstellte, in Erwartung einer Belagerung vorsorglich das Dominikanerinnenkloster St. Agnes vor den Mauern zerstört hatte, damit der Feind sich nicht darin festsetzen könne (*timentes ... monasterium predictum pro sua defensione contra eundem ducem valde fore nocivum*). Aber wohin mit den Nonnen? Einige hat die Stadt bei den Dominikanerinnen von St. Margarethen untergebracht. Aber die sind nicht reformiert: darum wollen die Nonnen der Observanz dort nicht hin, und man will sie dort auch nicht haben. So musste die Stadt mit Zwang vorgehen (*violenter*). Manche Nonnen haben sich schon in Klöster ihrer Wahl abgesetzt, andere sind ins Weltleben zurückgekehrt. Was ist zu tun? So wenden sich mehrere an Rom.¹²

Oder: Da läuft ein vierzehnjähriger Junge auf die Schlachtfelder Karls des Kühnen („wo damals Greise und Junge hinliefen“, sagt das Gesuch) – bis ihm seine kranke Mutter eröffnet, sie habe ihn dem Mönchsleben geweiht. Da tritt er ins Zürcher Franziskanerkloster ein. Aber die Leute werden sagen: wie kann denn der sein Leben Gott weihen, den haben wir doch vorher auf dem Schlachtfeld gesehen?¹³

Immer wieder wenden sich Geistliche, die zuvor im Heer Karls des Kühnen gekämpft hatten und nun ihren Weg zum Priesteramt davon nicht behindert sehen wollen, um Absolution an Rom, ohne die Kriegsschauplätze näher zu benennen. Manchmal stößt man auf ganze Nester solcher Anträge. Hier 8 Fälle aus dem Jahr 1470. Ein Kleriker aus der Diözese Arras hatte als Bogenschütze gedient und dabei Schlimmes erlebt, einer aus Amiens als Söldner. Ein anderer hatte im Dienst des burgundischen Vasallen Guillaume

11 Zum Konflikt zwischen Karl d. Kühnen und Ludwig XI. konzise Paravicini, Karl der Kühne, S. 69–78; im einzelnen Bittmann, Ludwig XI. und Karl der Kühne, Bd. II 1; zur näheren Umgebung Paravicini, Menschen am Hof.

12 PA 25, fol. 90v, 91r–v; 28, fol. 133r–v; 29, fol. 11v (RPG VI 2726, 2729, 2897, 2981, 1477–1479); vgl. Dollinger, La ville libre, S. 130; Rapp, Préréforme et humanisme, S. 187.

13 PA 30, fol. 188v, RPG VI 3718 (1481); andere Fälle in Esch, Wahre Geschichten, S. 175 f.

Rolin an Kämpfen teilgenommen.¹⁴ Ein Kleriker der Diözese Thérouanne hatte im burgundischen Heer als Söldner gedient, aber natürlich, wie sie alle, selbst nie einen Feind getötet – da will Rom erst einmal wissen, ob das ein gerechter Krieg gewesen sei: *quod bellum profatum fuerit iustum declarat*. Ein anderer war Familiar eines im Heere Karls dienenden Bürgers von Autun gewesen.¹⁵

Besonders klein macht sich ein Geistlicher aus der Gegend von Tours: er habe

„in den Kriegen zwischen dem König von Frankreich und dem Herzog von Burgund, damals noch einfacher Kleriker, zusammen mit einem Ritter, der Herr von Ays genannt wurde, an vielen Kriegszügen teilgenommen, in denen Menschen getötet oder verwundet wurden – aber dabei einzig und allein (*solum et dumtaxat*) ein kleines Messer, ‚Dolch‘ genannt [man kann eine Waffe eben auch begrifflich verniedlichen] bei sich geführt, und einige Briefe an die Frau und die Familie dieses Ritters geschrieben, in denen aber nichts von militärischen Aktionen gestanden habe, sondern nur von Haushalt und Gelegenheitsdingen, und darin seien auch keine schlimmen Befehle gegeben worden.“¹⁶

Andere geben die Fronten ausdrücklich an: „Als in dieser Gegend Krieg zwischen dem König von Frankreich und dem Herzog von Burgund war“, musste in der Champagne ein Pfarrer bei der Verteidigung seines Dorfes mitmachen; musste in der Picardie ein Priester als Kaplan eines weltlichen Herrn eines Nachts an der Verfolgung von Plünderern teilnehmen; musste „eines Nachts – obwohl doch Waffenruhe herrschte, die allerdings schon mehrmals von beiden Seiten gebrochen worden war – als der Ruf aufkam, die Burgunder seien in der Nähe, ein Priester sein geistliches Gewand ablegen“ und bei der Verteidigung eingreifen.¹⁷

Auch der Kampf um Lüttich, der – in unfreiwilliger Gegenwart des französischen Königs – im Oktober 1468 mit der Vernichtung der Stadt endete, kommt in den Sup-

14 Arras PA 18, fol. 70r *archerius sub quodam capitaneo illustrissimi domini Caroli ducis Burgundie*; Amiens fol. 73v; fol. 74r Guillaume Rolin (Herr von Beauchamp Dép. Saône-et-Loire) war der dritte Sohn des Kanzlers Nicolas Rolin (für diese und weitere Präzisierungen danke ich Werner Paravicini).

15 *Bellum iustum*: PA 18, fol. 103v; Autun: 18, fol. 80v. Weitere einschlägige Stellen (manche erst viele Jahre nach dem Anlass vorgebracht) etwa PA 34, fol. 180v (1484); 35, fol. 130r (1486); 39, fol. 291r (1490).

16 PA 18, fol. 116v (Diöz. Tours, 1470).

17 PA 22, fol. 85v–86r (Diöz. Reims, 1473); Plünderer: 24, fol. 158v (Diöz. Amiens, 1476); 22, fol. 104r (Diöz. Beauvais, 1474 *tempore treugarum Francie, eisdem treugis iam pluries utrimque ruptis*).

pliken vor.¹⁸ In einem Gesuch wird ein ganzes Tischgespräch wörtlich referiert, in dem, *in quadam cena ubi materia guerrarum Leodiensium narrabatur*, zwei Männer ihre kontroversen Meinungen über die jüngsten Kriege Lüttichs sich gegenseitig an den Kopf werfen: sozusagen der Mitschnitt eines politischen Gesprächs, das schließlich in eine tödliche Messerstecherei ausartet.¹⁹

Und so fort bis zum bitteren Ende: an dem Tage, an dem einem adeligen Geistlichen von Lüttich und Lehnsmann des Herzogs die Teilnahme an militärischen Aktionen nachgesehen wird, an diesem 5. Januar 1477 wird Karl der Kühne auf dem Schlachtfeld von Nancy von den siegreichen Eidgenossen erschlagen. Und gleich auf Karls Untergang, mit dem ein soeben sich bildendes Reich wieder untergepflügt wurde, folgt ein neuer Schub von Gesuchen, mit denen sich Parteigänger Burgunds, überzeugte und unfreiwillige, ihrer Vergangenheit entledigten.²⁰

Auch noch nach Jahren. Ein Priester aus der Franche-Comté lässt sich noch 7 Jahre nach dem Schlachtentod Karls des Kühnen, 16 Jahre seitdem er Kaplan eines Generalkapitäns wurde und als solcher auch bewaffnet an vielen Gefechten teilnahm, davon absolvieren: selbst getötet habe er zwar niemand (das kennen wir schon), aber – so fügt er ungewöhnlicherweise hinzu – er habe doch den Seinen den Sieg gewünscht, und dass sie möglichst viele töteten (*licet cuperet suos victoriosos esse et plures de adversariis interficere*).²¹

Wie in Frankreich die burgundischen Kriege zwischen Karl dem Kühnen und Ludwig XI., so ziehen in England die Rosenkriege zwischen den Häusern York (weiße Rose) und Lancaster (rote Rose) eine blutige Spur durch unsere Texte.²²

Hier eine Schlacht der Rosenkriege geschildert nicht in einem von Shakespeares Königsdramen, sondern aus der niedrigen Augenhöhe eines Klerikers der Diözese York. Johannes Halle legt dar,

„er habe zur Dienerschaft des verstorbenen Heinrich (VI., Lancaster) gehört, der damals als König von England auftrat (*tum pro rege Anglorum se gerentis*). Als nun Edward (IV., York), der gleichfalls behauptete, König von England zu sein, als Feind

18 PA 14, fol. 101v; 18, fol. 78r ein *cappellanus cuiusdam prelati illustrissimo duci Burgundie adherentis in exercitu contra Leodienses interfuit* (1470); 20, fol. 92v ein *scolaris* Diöz. Lyon *contra Leodienses et Francigenas* (1471); 21, fol. 126v ein Zisterzienser Diöz. Lüttich kämpfte gegen den Herzog (1473).

19 PA 33, fol. 168v–169r, RPG VI 3804.

20 PA 25, fol. 127v; 26, fol. 160v.

21 PA 33, fol. 137v (Diöz. Besançon, 1484).

22 Zu den Rosenkriegen Hicks, *The Wars*.

von König Heinrich kriegerisch in dessen Gebiet einbrach, zwang König Heinrich alle aus seinem Gefolge und alle seine Untertanen, so dass auch er – aus jener Furcht, die auch den Standhaften überkommen kann²³ – in Waffen mit König Heinrich gegen König Edward zog. Als er an der Stelle war, wo Edward und Heinrich zusammentrafen und es zur Schlacht kam, sei in seinem Blickfeld niemand getötet worden, ja er habe sich aus der Schlacht zurückgezogen. Da sei ihm, der ganz allein war, ein Mann von der Partei König Edwards bewaffnet entgegengekommen, vielleicht um ihn zu töten, und da habe er ihn in Notwehr mit einer Lanze gestochen, aber nur ein einziges Mal (*unica vice percussit*). Ob der Mann an diesem Stoß gestorben sei, wisse er nicht“.²⁴

Wie sich am Rande des Schlachtfelds eine Schlacht in Einzelkämpfe auflöst, tritt in dieser Szene lebhaft vor Augen. Die Pönitentiarie wies sogar diesen Fall an den Ortsbischof: Wenn feststehe, dass der Mann tatsächlich in Notwehr gehandelt habe „und anders nicht habe fliehen oder dem Tod entrinnen können“, solle das Gesuch bewilligt werden – die Schlachten der Rosenkriege in bischöflicher Nachuntersuchung von Einzelkämpfen!

Und sogar die Königin tritt auf, die unglückliche Margarete von Anjou, neben ihrem regierungsunfähigen Gemahl Heinrich VI. das eigentliche Haupt der Lancaster-Partei und von Shakespeare in vier Königsdramen hart porträtiert („O Tigerherz, in Weiberhaut gesteckt“)²⁵ und mit rasanten Auftritten geehrt. Hier bittet sie, „einst Königin von England, jetzt aber in den Händen ihrer Feinde“ (*olim regina Anglie nunc vero in manibus inimicorum suorum subcaptivata detenta*), aus dem Kerker den Papst um Milderung des Fastengebots.²⁶ Sie könne, am Ende ihrer Kräfte, das Fastengebot nicht mehr durchhalten. Auch die Großen erleben wir hier nicht in ihrer Stärke, sondern in ihrer Schwäche.

Und auch Margaretes (und Heinrichs VI.) Sohn wird genannt, der in der entscheidenden Schlacht von Tewkesbury getötete Edward, bei Shakespeare beklagt von seiner Mutter in dem bekannten, wahrhaft königlichen Monolog („Mein war ein Edward, doch ein Richard schlug ihn“).²⁷ Edward von Westminster war 1470 in Margaretes Anjou mit

23 Nach der Dekretale Innozenz' III. Liber Extra 1.40. 4.

24 PA 23, fol. 179r (Diöz. York, 1475); gemeint ist wohl die Schlacht von Barnett 1471 oder die Schlacht von Tewkesbury 1471.

25 Shakespeare, König Heinrich VI., Teil III, 1. Akt 4. Szene. Auftretend in Heinrich VI. (alle 3 Dramen) und Richard III.

26 PA 24, fol. 95r, Clarke / Zutshi, Supplications, Nr. 2128, wegen *delicate et debilis complexionis* (1475); sie wurde endlich vom französischen König Ludwig XI., ihrem Vetter, freigekauft.

27 König Richard III., IV. Akt, 4. Szene.

der Tochter des (16th) Earl of Warwick Richard Neville ‚the Kingmaker‘ verheiratet worden, mit Anne Neville. Nun wendet sich, unmittelbar nach der Heirat, der Priester, der Edward und Anne getraut hatte, um Absolution an die Pönitentiarie, da die beiden im 3. Grad miteinander verwandt gewesen seien – denn es lag eine Dispens nur für den 4. Grad vor. Die verwitwete Anne Neville wird dann die Gemahlin Richards III. werden – und auch für diese Heirat findet sich die beantragte Dispens in den Registern der Pönitentiarie.²⁸

Aber es findet sich auch noch eine andere „englische“ Heirat von politischem Rang unter den Matrimonialsachen der Pönitentiarie, die von historischem Interesse ist und von Peter Clarke jüngst untersucht wurde, die Heirat Karls des Kühnen von Burgund mit Margarete von York, seiner dritten Frau. Denn niemand anderer als er verbirgt sich, als schlichter Eintrag beiläufig (*similem gratiam ...*) unter 7270 ebenso unansehnlichen Ehedispensen allein aus diesem Pontifikat Pauls II., hinter *Carolo Burgundie Camera-censis diocesis et Margarete filie quondam Richardi Eboracensis diocesis*, denen unter dem 24. November 1467 von der Pönitentiarie die Dispens vom 3. und 4. Verwandtschaftsgrad erteilt wird; und auch Margarete ohne Adelsrang, dabei ist sie die Schwester des englischen Königs Edwards IV!²⁹

Vom westeuropäischen in den osteuropäischen Raum. Einen breiten, düsteren Horizont bilden hier die Hussiten, sind immer noch die Hussiten Anlass vieler Gesuche. Zwar war der erste, eigentliche Hussitenkrieg beendet, als die Spaltung in gemäßigte Utraquisten und radikale Taboriten einen Kompromißfrieden mit den Gemäßigten möglich machte (Prager Kompaktaten 1433). Aber dieser vom Basler Konzil verhandelte Kompromiss wurde vom Papst nicht anerkannt, und als der Utraquistenführer und (seit 1458) böhmische König Georg von Podiebrad 1465 vom Papst abgesetzt und gebannt wurde, begann ein weiterer, abermals verheerender Hussitenkrieg, der durch das Eingreifen des Ungarnkönigs Matthias Corvinus, der Anspruch auf die Herrschaft in Mähren und die Nachfolge in Böhmen erhob, bald entschieden wurde.³⁰ Das ist der Rahmen der in den Gesuchen geschilderten Ereignisse.

Da gibt es Priester, die, gezwungen oder nicht, die Kommunion unter beiderlei Gestalt gereicht hatten und nun absolviert werden möchten: zweimal sei er deswegen schon eingekerkert worden, erklärt der eine; sonst hätten sie ihm seine Kirche zerstört,

28 Im einzelnen Esch, *Die Lebenswelt*, S. 526 Anm. 30–32.

29 PA 15, fol. 66r, Clarke, *English Royal Marriages*, S. 1016.

30 Umfassend Šmahel, *Die hussitische Revolution, bis zu den Iglauer Kompaktaten 1436*; für die Folgezeit (für unsere Zwecke vor allem Georg Podiebrad und die Päpste) Filip/Borchardt, *Schlesien; aus der Perspektive deutscher Gesuche* Esch, *Wahre Geschichten*, S. 183–187.

beteuert der andere. Andere hatten aktiv an den Kämpfen teilgenommen und erzählen davon. Die Atmosphäre des Mißtrauens und des Schreckens spürt man nicht nur in den erzählten Episoden aus Böhmen, sondern auch aus den angrenzenden Regionen, aus Deutschland und Österreich.

Und die Scheiterhaufen, auf denen Hussiten sterben. Ein Mönch aus Melk erzählt, wie er als Zehnjähriger mit vielen anderen Jungen dafür Feuerholz herbeigetragen und andere dazu aufgefordert habe. Dasselbe bekennt von sich, geschehen in seiner Heimatstadt Laa, ein weiterer Mönch aus Melk, der den Hussiten „die damals fast ganz Deutschland bedrängten“, dabei noch nachsagt, dass sie Priestern die Zunge herauschnitten und sie kastrierten.³¹

Wie sehr auch die persönliche Sphäre berührt sein konnte, zeigen mehrere Ehe-Fälle, darunter dieser. Ein Böhme erzählt in der sehr persönlichen *narratio* seines Gesuchs, wie

„er einst in Prag von den Ketzern wegen seines rechten Glaubens auf den Tod eingekerkert war und seine Genossen in dieser Gefangenschaft umgebracht wurden, und ... die Ketzler damals fast 600 Katholiken enthaupteten. Da kam eine Frau, eine böhmische Ketzlerin, zu ihm in das Haus, wo er, gefesselt mit zwei anderen, die enthauptet wurden, gefangen lag, und sagte: ‚Wenn Du mich nicht zur Frau nimmst, wirst auch Du enthauptet werden (*nisi ducas me in uxorem etiam decapitaberis*). Aber wenn Du mich zur Frau nehmen und mich heiraten willst, werde ich Dich aus dieser Lebensgefahr befreien.‘ Und das tat sie. Da die beiden anderen ergriffen und enthauptet wurden, und nachdem er selbst ihr versprochen hatte sie zur Frau zu nehmen, versteckte sie ihn so, dass er nicht mit seinen Genossen enthauptet wurde.“³²

Auffallend ist die Massierung im Grenzsäum des nördlichen Ungarn, von den Diözesen Győr / Raab und Veszprém im Nordwesten hinüber nach Esztergom / Gran am Donauknien und weiter nach Eger im Nordosten. Die geschilderten Fälle beginnen früh (denn eine wirkliche Befriedung hatte es hier nicht gegeben), häufen sich aber seit den späten Sechzigerjahren.³³ „Als zwischen den Königreichen Ungarn und Böhmen Krieg war und

31 PA 3, fol. 253v–254r und 254^{bis}r, RPG II 880 bzw. 881 (1451).

32 PA 7, fol. 291v, RPG IV 1758 (Diöz. Prag, 1459); vgl. Dolezalova, „But if you marry me“; weitere Fälle in Schmutzge, Ehen, S. 110 f.

33 *Jaurien. dioc.*: PA 21, fol. 118v (1473); *Vesprimen. dioc.*: 2^{bis}, fol. 212r (1441); 16, fol. 122v–123r (1468); *Strigonen. dioc.*: 15, fol. 173r (1467); 22, fol. 160v (1474); *Agrien. dioc.*: 3, fol. 370r (1453); 15, fol. 77r (1467) *tempore iuventutis sue*; *Bobemi heretici* auch 2^{bis}, fol. 363v; 9, fol. 246v–247r; 10, fol. 219r; 13, fol. 149r usw.

ketzerische Böhmen in Ungarn einfielen“ – und dann kommen die grausamen Details: da werden bei Verteidigung einer Burg gegen die *bohemi heretici* „14 Böhmen gefangen und dann hingerichtet“, oder „da ertränkten sie einige dieser Schismatiker in einem Fluss, andere nahmen sie gefangen mit sich und hängten sie dann auf“, „Als König Matthias von Ungarn im Krieg gegen die ketzerischen Böhmen lag ...“ usw.³⁴

In Italien ist es etwa der Kampf zwischen Alfonso von Aragon und René von Anjou um die Thronfolge im Königreich Neapel, endend mit Alfonsos siegreichem Einzug in Neapel 1442, der sich als Datenhorizont in den Gesuchen abbildet. Dabei tritt auch die andauernde Rivalität zwischen den Seemächten Aragon und Genua gut hervor. „Als König Alfonso von Aragon bei Gaeta stand“ (das er zum Stützpunkt seines Angriffs auf Neapel machte, aber durch Niederlage und Gefangennahme in der Seeschlacht bei Ponza 1435 zeitweilig an die Genuesen verlor), ließ der Gouverneur der Stadt, ein Genuese, eine Nonne foltern, die verdächtigt wurde, die Stadt an den König zu verraten, wie der Folterknecht dann in allen Einzelheiten berichtet. „Als König Alfonso von Aragon mit seinem Heer vor Piombino lag“, war er als Armbrustschütze dabei. „Als der Krieg zwischen dem verstorbenen König Alfonso von Aragon und den Genuesen ausbrach“, wurde die Galeere von den Feinden erobert, und er musste nun, „gegen seinen Willen rudernd“, für die andere Seite Dienst tun (*in remando contra eius voluntatem*), und sich nun sicherheitshalber von Rom bestätigen lassen, dass dieser Ruderdienst seine Eignung (*habilitas*) zum Priesteramt nicht beeinträchtigt, berichtet verdrossen ein spanischer Geistlicher.³⁵ Und weitere in diesen Krieg verwobene Einzelschicksale.

Das in diesen Jahren besonders heftig umkämpfte Neapel kommt entsprechend oft in den einzelnen Gesuchen vor: so der Krieg zwischen König Ferrante und dem Papst³⁶ und der rasche Zug Karls VIII. von Frankreich 1494 nach Neapel, der für kurze Zeit das Gleichgewicht der italienischen Mächte (und eben auch das Leben einiger Menschen) durcheinander brachte. Ein Franziskaner hatte *tempore quo bella Gallorum illic vigeabant* zu den Waffen gegriffen, ebenso ein Benediktiner; ein Deutscher findet anlässlich dieses Feldzuges in Rom seine Frau wieder, Franzosen requirieren Vieh.³⁷ Schweizer oder deutsche Söldner, die mit Karl VIII. nach Neapel gezogen waren und sich von Räubereien

34 PA 28, fol. 251v *in bello contra Boemos hereticos*, vgl. 22, fol. 100r Widerstand bei gewaltsamer Eintreibung einer von König Matthias [Corvinus] auf Siebenbürgen gelegten Sondersteuer (1474); weitere Episoden: PA 36, fol. 258r; 38, fol. 178v; 48, fol. 680r (RPG VII 1994, 2538, VIII 3434).

35 Folter PA 2^{bis}, fol. 352v–353r (1442); Ruderdienste: 9, fol. 256v–257r (1461), vgl. fol. 263r–v und 14, fol. 125v.

36 PA 36, fol. 148v und 183r; 40, fol. 189v, vgl. Esch, *La storia del Regno*.

37 PA 46, fol. 312v, 308r–v, 345v; 48, fol. 643v.

absolvieren lassen, können die – in solchen Fällen verlangte – Rückerstattung der Beute an die Beraubten natürlich nicht leisten, so begnügte sich die Kirche mit einer anderweitigen Schenkung *in pios usus* – was im Grunde gleichfalls eine Umverteilung von Gut nach Norden war.³⁸

Manche kommen dann, mehr als für die Feststellung des Falles erforderlich, ins Erzählen: nur um den Verlust eines Fingers zu melden (denn dafür brauchte es beim Priester eine Dispens), erzählt ein Geistlicher eine ganze venezianische Flottenexpedition die Küste Dalmatiens entlang: wie die Flotte ankam, wie die Galeerenruderer den bischöflichen Garten verwüsteten, usw.³⁹

Oder Zeitgeschichte von Bologna im Spiegel von Einzelschicksalen. Ein Bürger von Bologna hatte im Stadtrat seine Stimme für einen Entscheid abgegeben, der den Zorn des Papstes erregte. Eugen IV. belegte daraufhin alle Votanten kollektiv mit der Exkommunikation. Bologna hatte nämlich per Abstimmung die vollständige Demolierung des (immer wieder von Feinden und Verbannten besetzten) San Giovanni in Persiceto beschlossen – oder in den Worten der Supplik, sechs Jahre nach dem Ereignis: *Cum ... de consilio ipsius civitatis esset ..., vocem suam dedit et consensit ut solo equaretur ut factum fuit*, „dass [der Ort] dem Erdboden gleichgemacht werde“.⁴⁰ Oder da erfolgte die spektakuläre Befreiung eines von der Inquisition zum Tode verurteilten Priesters in Bologna am 27. Juni 1452, wie die lokale Chronistik breit berichtet: die erbetene Absolution eines Fluchthelfers findet sich in den Akten der Pönitentiarie unter dem 23. August 1452. Oder da werden, mit tödlichem Ausgang, übergroße Themen diskutiert: Da disputieren an der Universität Bologna – heftig, „wie unter Studenten üblich“ – französische und italienische Studenten über so delikate Fragen wie „die Ehrenhaftigkeit und Sauberkeit der Italiener“ und die „Schmutzigkeit und Unehrenhaftigkeit der Franzosen (*de sporcicia et inhonestate Gallorum*).“⁴¹ Das konnte nicht gutgehen.

Auch von der iberischen Halbinsel sind die Suppliken zahlreich, die sich mit überregionalen Konflikten begründen und datieren. „Als Krieg zwischen dem König von

38 PA 46, fol. 173v, RPG VIII 2619 (1497). Anwerbungen von Schweizer Söldnern werden vor allem für die Kriege Ludwigs XI. erwähnt: PA 38, fol. 273r, RPG VII 2574 (führt dem König 1000 Söldner zu, 1489); PA 43, fol. 179r, RPG VIII 2256 (studierte arm in Paris, 1493): beides Graubündner.

39 PA 40, fol. 319r (Scutari und Hvar, 1491 zu 1484).

40 PA 3, fol. 18v (1449); nochmals fol. 33v; zur Abstimmung im Rat von Bologna am 9. Oktober 1443 über die Zerstörung des Platzes: Sorbelli (Hg.), *Corpus chronicorum Bononiensium*, Bd. IV, S. 119 f.

41 PA 3, fol. 328r–v (1452) Befreiung, siehe Sorbelli (Hg.), *Corpus chronicorum Bononiensium*, Bd. IV, S. 181 f.; PA 44, fol. 239r–v (1495) Disput.

Kastilien und dem König von Aragon war ...“, „In den Kriegen zwischen den Königreichen Kastilien und Navarra ...“, „Als Krieg war zwischen dem König von Navarra und seinem Bruder ...“; „Als Krieg war zwischen Heinrich (IV.) von Kastilien und seinem Bruder Alfonso“, „zwischen dem König von Aragon und seinen katalanischen Untertanen“; „als Ferdinand von Kastilien und Leon Burgos belagerte ...“, als Krieg war zwischen Kastilien und Portugal, zwischen Aragon und Navarra, und so fort⁴² – da habe ich, obwohl Geistlicher, mitmachen müssen (habe ich mitgemacht, möchte aber jetzt Priester werden; ist mir eine sichtbare Verletzung geblieben; habe ich Geistliche getötet oder gefangen; mussten wir die Stadt verlassen; wurde uns das Vieh weggetrieben usw.). Darunter Episoden, bei denen der pompöse Rahmen und die mickrige Szene ganz unverhältnismäßig sind: „Als einst in den Königreichen Kastilien und León Krieg war zwischen dem erlauchten Fürsten und König Heinrich, der damals mit seinem Hof in der Stadt Toro bei Zamora residierte, und einigen seiner Vasallen andererseits“ – da wurde mir mein Maultier gestohlen.⁴³ Und natürlich die Eroberung von Granada.⁴⁴

Und so werden Ereignisse von ganz unterschiedlicher Dimension miteinander verwoben, die Folgen großen Geschehens für das eigene kleine Leben sichtbar gemacht: Als die Türken Konstantinopel eroberten ...; als die Türken Rhodos belagerten und ich Artilleriebeobachter auf einem Turm war, der unter Beschuss über mir zusammenbrach (der in ganz Europa mit Bangen verfolgte Angriff auf die Johanniterfestung 1480) ...; als die Türken Otranto eroberten (die aufsehenerregende Landung in Italien und das Massaker von 1480; die 800 Abgeschlachteten wurden zu Märtyrern erhoben in dem Konsistorium, in dem Papst Benedikt XVI. seinen Rücktritt erklärte).⁴⁵

42 PA 2^{bis}, fol. 134v (Diöz. Valencia, 1440); 5, fol. 305v (Diöz. Pamplona, 1456); 5, fol. 444v (Diöz. Pamplona, 1458); 14, fol. 127v (Diöz. Palencia, 1466); 14, fol. 200r (Diöz. Tortosa, 1466); 28, fol. 251r (Burgos, 1479); 34, fol. 151r (Burgos, 1485); 39, fol. 205v (Diöz. Pamplona, 1490); 40, fol. 312r (Diöz. Tuy, 1491); 49, fol. 236r (Diöz. Viseu, 1500).

43 PA 18, fol. 119r (1470).

44 PA 39, fol. 246r, 252r; 40, fol. 186r (da sah er entsetzt so viele *corpora dilacerari*, „Körper zerfetzt werden“, dass er Mönch zu werden gelobte); 42, fol. 210v, 47, fol. 262v (15jähriger als Geisel in Granada); 50, fol. 39v eine Frau erfährt erst Jahre später, dass ihr entlaufener Mann bei den Kämpfen dort umkam, 1501; siehe auch den Beitrag „Der Mönch als Soldat“ in diesem Band.

45 Konstantinopel PA 5, fol. 265v (1456) und 34, fol. 141v, siehe den Beitrag „Die Frühgeschichte der portugiesischen Expansion in Einzelschicksalen“ in diesem Band, Anhang Nr. 3 in diesem Band; Rhodos 30, fol. 13v (1481); Otranto 32, fol. 193v (1483); 39, fol. 168v und 230v (1489, 1490); in Erwartung eines türkischen Überfalls auch auf Syrakus waren dort bereits drei Kapellen niedergelegt und ihre Steine zum Stopfen der Stadtmauer verwendet worden: 34, fol. 174r (1485); die drei Ereignisse ausführlicher in Esch, Die Lebenswelt, S. 330 f., 338 f., 339 f.

Und so sehen wir, weil in den Gesuchen ausdrücklich darauf Bezug genommen wird, die europäischen Kriege an uns vorüberziehen und unscheinbare Menschen darin herumirren: den Markgrafenkrieg 1449/50, die Mainzer Stiftsfehde 1459–1463, den Schwabenkrieg 1499 *inter Suevos et Svytenses*;⁴⁶ die Kriege Friedrichs III. und Maximilians; sehen natürlich auch die breite Spur großer innerkirchlicher Ereignisse wie des Konzils von Basel. Oft sind die angeführten Ereignisse schon lange vorbei, *olim, alias, tempore iuventutis* und ähnlich.

Konkrete historische Anlässe werden auch sichtbar, wenn es um ein Interdikt geht. Wurde das Territorium einer Stadt oder eines Fürsten mit dem Interdikt belegt, waren alle Einwohner von der Messe und den Sakramenten ausgeschlossen, ja sogar der Umgang mit den Bewohnern konnte zur Exkommunikation führen.⁴⁷ Eine scharfe geistliche Waffe also, die weh tat und auch weh tun sollte, denn sie wollte ja die damit Bestraften zu raschem Einlenken bewegen. Nur dass eine mächtige Stadt, ein selbstbewusster Fürst, sich das nicht immer gefallen ließen und ihre Priester zwangen, das Interdikt zu missachten, was nun wiederum nicht nur die Laien, die bald Entzugerscheinungen zeigten, sondern auch die eingeschüchterten Priester dazu nötigte, um Absolution einzukommen: „Sie aus Kirchen und Gottesdiensten hinauszuerwerfen habe er wegen ihrer Macht nicht gewagt“, bekennt ein französischer Priester, der nun natürlich von der Kirche disziplinarische Maßnahmen zu erwarten hatte; auch der Kaplan des Herzogs der Bretagne wagte im gebannten Nantes nicht, das Zelebrieren der Messe zu verweigern, als sein Herr es ihm befahl; und auch das mächtige Lüttich ließ sich das nicht bieten und befahl den Pfarrern bei Leibesstrafe, trotz des Interdikts Messe zu lesen.⁴⁸ Denn das hieß ja für die Bewohner, dass dem Sterbenden die Letzte Ölung verweigert, dem Gestorbenen das kirchliche Begräbnis versagt wurde. Häufig darum die vorsorglichen Anträge, auch bei Interdikt – allerdings hinter geschlossenen Kirchentüren – Messe hören zu dürfen, einmal sogar mit dem entwaffnenden Argument, die Stadt Salamanca (aus der besonders viele solcher Gesuche kommen) stehe ja oft unter Interdikt.⁴⁹ Ein Florentiner Kaufmann

46 PA 3, fol. 358^{bis}r, RPG II 1001, vgl. IV 1692; PA 14, fol. 107v, RPG V 1998; PA 48, fol. 530r–v und 567r–v, RPG VIII 2971 und 2590; Basel: vgl. Esch, *Die Lebenswelt*, S. 415 f.

47 Hinschius, *Kirchenrecht*, Bd. V, S. 493–562; Sägmüller, *Lehrbuch*, Bd. II, S. 361–378.

48 PA 3, fol. 366v Johannes Tailhardi *presb.* (Diöz. Bourges, 1453): *eosdem propter eorum potentiam de ecclesiis et divinis officiis expellere ausus non fuit, sed coram ipsis missas dixit*; 13, fol. 175v: *de mandato ducis Britanie, cuius cappellanus existit* (1464); Lüttich 14, fol. 101v: Zwei Pfarrern *in suburbiis* hatte die Stadt *sub diversis eciam carcerum et interfectionis corporum suorum ac aliis penis* Mißachtung des Interdikts befohlen.

49 PA 5, fol. 432v: *cum sepe contingat civitas Salamantina ecclesiasticis supponi interdicitis* (1458).

rechtfertigt sich, er sei, wie jeder Kaufmann mal hierhin mal dorthin reisend (*more mercatorum qui huc et illuc discurrunt*), halt gerade in Venedig gewesen; ein anderer rechtfertigt sich mit mangelnder Information: er habe geglaubt (und das klingt doch überzeugend), mit der Beilegung des Konflikts sei das Interdikt nun aufgehoben, *credens iam per pacem confectam interdictum predictum sublatum extitisse*.⁵⁰

Dass Exkommunikation und Interdikt nicht nur zu innerkirchlichen, sondern (damals allerdings schwer auseinanderdividierbar) zu politischen Zwecken eingesetzt wurden, zeigte twa die Handhabung durch Pius II. Folgenreich für die Mitwelt war die Verurteilung, die Pius II. gegen den Habsburger Sigismund von Tirol wegen dessen Auseinandersetzung mit Nikolaus von Kues als Bischof von Brixen aussprach, und das Interdikt, das er auf Sigismunds Territorien legte. Denn wie sollte der Verkehr zwischen Norden und Süden über den Brenner wohl vor sich gehen, wenn man Etsch- und Eisacktal meiden musste? Diese Frage stellte sich vielen Reisenden, in beiden Fahrtrichtungen, wie mehrere Absolutionsgesuche zeigen: Der Mann aus Memmingen war auf dem Weg ins Veneto, der deutsche Student auf dem Weg nach Bologna; der englische Priester hatte, als er sich daheim in York zur Reise nach Rom rüstete, einfach nicht gewusst, dass Tirol gerade unter Interdikt stand. Und in umgekehrter Richtung: für den Kaufmann aus Verona war Tirol das nächste nichtitalienische Absatzgebiet.⁵¹

Und auch die Exkommunikation Sigismunds erscheint in einer sehr persönlichen Spiegelung. Ein deutscher Kleriker reißt in Rom ein Plakat von der Wand, auf dem die Verurteilung Sigismunds durch Pius II. geschrieben stand (*quandam copiam ... tum quodam muro impressam*) und nimmt das Stück mit – nicht aus Mißachtung des Papstes, rechtfertigt er sich, sondern um den Text genauer zu lesen (*causa informationis*). Dass damals, in einer Art von Plakat-Krieg, umgekehrt auch Sigismund Plakate in Rom anheften ließ, die dann heruntergerissen wurden, zeigt eine Depesche nach Mantua.⁵²

Noch einmal zurück zu den großen historischen Ereignissen, die hier als Rahmenhandlung eines kleinen Schicksals erscheinen: die Entscheidungsschlacht von Pavia 1525 und der *Sacco di Roma* 1527.

50 PA 34, fol. 147r (1485); 34, fol. 141r (Diöz. Brescia, 1485).

51 PA 22, fol. 164v (1474); deutsche Fälle in Esch, *Wahre Geschichten*, S. 182; 15, fol. 88v: *ad terras ducis Sigismundi cum quibusdam mercantiis et mercimoniis ivit* (1467); und weitere Personen aus Norditalien (9, fol. 177r: Diöz. Feltre 1461; 16, fol. 90v: Diöz. Ceneda 1468).

52 PA 28, fol. 137r–v, RPG VI 2903 (1479, also 18 Jahre nach dem Vorfall!); Sigismunds Plakate in Rom: Pastor, *Geschichte*, Bd. II, S. 150 Anm. 2.

Die Gefangennahme des französischen Königs Franz I., in der Schlacht von Pavia, aus dem Erleben eines Priesters von der Garonne, der Jahre später in seiner Supplik die ganze Geschichte seiner Jugend als Söldner erzählt:

„Er habe an verschiedenen Kriegen teilgenommen, unter anderem, im Alter von 17 Jahren, als Söldner im Dienst des allerchristlichsten Königs bei der Eroberung von Fuentarrabia ... Als der König dann nach Italien zog zur Belagerung von Pavia, folgte der Petent mit einigen Kameraden dem Heer, wo er in die Einheit eines *capitano* namens Julius aufgenommen wurde; er blieb in dieser Einheit bis zur Gefangennahme des Königs, in der gleichen Schlacht wurde auch er von den Feinden gefangengenommen. Mitten in der Schlacht gelobte er Gott, Priester zu werden, wenn er den Feinden heil entkomme.“⁵³

Schließlich ein historisches Ereignis von besonderer Dimension: der *Sacco di Roma*, die fürchterliche Plünderung Roms durch die deutschen und spanischen Truppen des Kaisers 1527⁵⁴ – ein Ereignis von solcher Wucht, dass seine Erinnerung eine gespaltene wurde: gespalten zwischen Tätern und Opfern, zwischen Deutschen, Spaniern und Italienern, zwischen Katholiken und Protestanten.⁵⁵ Umso wichtiger ist die Frage, welche zeitgenössischen Quellen dem Historiker zur Verfügung stehen.

Die Geschichte des *Sacco di Roma* ist weit überwiegend geschrieben worden aufgrund von literarischen und erzählenden Quellen, die den Sacco, mit der Sprachkraft der Humanisten, als apokalyptisches Ereignis, Rom als entzauberten Mythos schildern. Natürlich werden die Taten und Leiden des gemeinen Volkes in allen Berichten erwähnt: aber es ist das gewöhnliche Volk als Masse, man erkennt keine Gesichter.

Umso wichtiger der Blick auf den *Sacco* aus dem Mund gewöhnlicher Menschen, wie ihn die Pönitentiarie-Suppliken nun beitragen.⁵⁶ Diese Suppliken beginnen früh und werden unüblich rasch bewilligt: was blieb dem Papst – seit der Eroberung der Stadt am 6. Mai erst in der Engelsburg belagert, seit der Kapitulation am 7. Juni dort gefangen – auch anderes übrig? Kleriker bescheidenen Ranges und Laien – fast immer

53 PA 78, fol. 154 v–156 r (1531).

54 Miglio/de Caprio/Arasse/Asor Rosa, *Il Sacco di Roma*; Gouwens, *Remembering*; ders./Reiss (Hg.), *The Pontificate of Clement VII*; Reinhardt, *Blutiger Karneval*; anhand nicht von erzählenden Quellen, sondern von Notarsprotokollen: Esposito/Vaquero Pineiro, *Rome During the Sack*.

55 Esch, 6. Mai 1527, S. 93–109.

56 Esch, *In captione*.

nur als Täter, als Beteiligte im kaiserlichen Heer – schildern ihre Verstrickung in den *Sacco* und bitten um Absolution. Von den Mönchen, die Soldaten wurden, auch beim *Sacco* zu Soldaten wurden und sich an den Plünderungen beteiligten, war bereits an anderer Stelle die Rede.⁵⁷ Aber es sind noch sehr viel mehr. Aus der gesichtslosen Soldateska, die die Ewige Stadt heimsuchte, werden einzelne Identitäten greifbar.

Bei solchem Ereignis an solchem Ort kann man Suppliken geradezu erwarten, sowohl von Seiten der Täter wie von Seiten der Opfer. Zunächst ein Opfer. Da berichtet ein Römer, wie er beim *Sacco, tempore calamitose dereptionis Urbis*, unter Todesdrohung ein Lösegeld-Versprechen von 2.000 duc. unter Verpfändung seiner Güter beedigen musste.⁵⁸ Ganz anders stellen sich solche Lösegeld-Erpressungen aus der Sicht der Täter dar: das war nicht Lösegeld, das war Schutzgeld! Ein spanischer Student argumentiert in seiner Supplik,

„er sei vor kurzem mit dem kaiserlichen Heer gewaltsam in die Stadt Rom eingedrungen und habe ein Haus bzw. Häuser und Personen, von denen einige Verwandte des Kardinals von SS. Quattro Coronati waren [Kardinal Lorenzo Pucci, der damalige Großpönitentiar] und darin befindliche Güter zusammen mit anderen vor dem Zugriff der Soldaten (*ab armigerorum oppressionibus*) bewahrt, worauf er von denen spontan und reichlich (*sponte et liberaliter*) Geld empfangen habe. Um alle Gewissensskrupel zu beseitigen, bitte er für den Fall, dass doch Schuld vorliege ..., um Absolution und darum, diese ihm freiwillig geschenkten Gelder behalten zu dürfen“; ja er bittet um „eine Erklärung, dass er bei diesem Unglück Roms (*Urbis calamitate*) Häuser und Güter und Personen, soweit es an ihm lag, mit aller Menschlichkeit behandelt habe“ (*omni humanitate benigne tractasse*). Und es wird ihm bestätigt.⁵⁹

Erstaunlich ist, wie viele Priester, Kleriker, Mönche in den Krieg entlaufen waren und im kaiserlichen Heer an der Eroberung Roms teilnahmen (einer präzisiert sogar: „an der Eroberung der Engelsburg“, *in arcem sancti Angeli expugnando* – und darin saß ja der Papst!). Dass die Geistlichen überrepräsentiert sind, liegt in der Natur der Quelle – aber auch dann ist ihr Anteil bemerkenswert hoch. Mehrere der Petenten lassen deutlich erkennen, dass sie bereits an mehreren Feldzügen teilgenommen hatten und wahrscheinlich schon in der Schlacht von Pavia 1525 dabei gewesen waren, die Eroberung Roms für sie nur eine Episode war. Im übrigen bekommen wir hier sowieso nur diejenigen Mönche

57 Siehe den Beitrag „Der Mönch als Soldat“ in diesem Band, S. 218–210.

58 PA 77, fol. 139r–v (19. November 1531, also 4½ Jahre später).

59 Esch, In captione, Anhang Nr. 1, ebenso 2.

und Weltgeistlichen zu Gesicht, die es nach ihren Kriegserfahrungen wieder zurück in Kloster und Kirche zog: die vielen, die an Krieg und Welt Geschmack fanden und draußen blieben, erscheinen in dieser Quelle nicht. In zwei Fällen gedenken diese Krieger fortan als Eremiten zu leben: wie der Eremit in Grimmelshausens „Simplicissimus“, der sich des jungen Toren annimmt – und sich als ehemaliger Offizier erweist, der nach dem Schrecken der Schlacht die Welt flieht. Wer weiß, was diese Männer während der Kämpfe und während des *Sacco* erlebt hatten.

Und so geht es in den nächsten Wochen und Monaten weiter mit Gesuchen, die unmittelbar auf den *Sacco* Bezug nehmen: Bitten um Absolution, um nach Mord, Raub, Lösegelderpressung, Reliquiendiebstahl oder anderen genannten Missetaten doch Priester werden zu dürfen, Amt und Pfründen behalten, ins Kloster oder in die Eremitage zurückkehren zu können – 27 Suppliken sprechen allein davon.⁶⁰

Die Petenten sind fast ausschließlich Spanier, aus den unterschiedlichsten Regionen der iberischen Halbinsel; nur ein deutscher Landsknecht befindet sich darunter, Kleriker und Priestersohn, der nach Beteiligung „an der schrecklichen Zerstörung Roms (*horrende eversioni Urbis*) und verschiedenen anderen Kriegen sowohl diesseits wie jenseits der Alpen“ nun Priester werden möchte.⁶¹ Natürlich lässt sich dieses Zahlenverhältnis nicht als Argument in der Frage nach dem Anteil der Schuld am *Sacco* verwenden. Aber es fällt jedenfalls auf, wie immer man sich das erklären will. Ob die Tatsache, dass gewiss ein großer Teil der Landsknechte bereits der Reformation zuneigte und gar nicht mehr auf die Idee kam, sich überhaupt noch an eine päpstliche Behörde zu wenden, eine Erklärung sein könnte, bleibe dahingestellt.

Anders als die Spanier, treten die Deutschen in diesen Monaten des *Sacco* in ihren Gesuchen nicht als Krieger vor den Papst, sondern, ebenso gravierend, mit den Problemen des „lutherischen Sturms“. Waren dem gedemütigten Papst – erst als Belagertem, dann als Gefangenem – in der Engelsburg schon Gesuche von *Sacco*-Teilnehmern persönlich vorgelegt worden (wie die Notiz *in presentia domini nostri pape* zeigt), so drang nun auch die *causa Lutheri* in die Engelsburg, vor der einige Landsknechte bereits Luther zum Papst ausgerufen hatten und dessen Namen sie in ein Raffael-Fresko ritzten.⁶² Ein von seinen Mitmönchen gemobbter und darum aus dem Kloster entlaufener Minorit aus der Region der Maas, der dann „an einigen Kriegen ... als Söldner oder Soldat“ teilnahm und nun von den Soldaten gern zu den Mönchen (aber nicht in dieses Kloster) zurück möchte, schreibt in seinem Gesuch an den Papst:

60 Ebd., Anhang Nr. 1–27.

61 Ebd., Anhang Nr. 22.

62 Vgl. die Berichte bei Pastor, Geschichte der Päpste, Bd. IV 2, S. 278.


„Wegen des lutherischen Sturms (*propter luterianam tempestatem*) wage er in dieser Gegend seine Mönchskutte nicht öffentlich zu tragen, darum bitte er um die Erlaubnis, über dieser Mönchskutte, wenn er sie wieder angelegt habe, das ehrbare Gewand eines Weltpriesters, in Schwarz oder einer anderen ehrbaren Farbe, zu tragen und ein schwarzes Birett oder Kapuze.“⁶³

„Wegen der Verfolgung durch die Lutheraner“, *persecutione luteriana causante*, sagt in seinem Gesuch ein 13jährig in den Konvent in Luxemburg eingetretener Dominikaner, habe er gezwungenermaßen das Kloster endlich wieder verlassen müssen, sei dann nach Italien gegangen und habe an einigen Feldzügen teilgenommen. Ins Kloster zurück will freilich auch er nicht.

All diese Einzelschicksale lassen den ungeheuren Sog erkennen, den die Kriege Karls V. auf die Menschen ausübten, auch auf Geistliche. Wer weiß, wie viele dieser Männer, die hier das Rom der Renaissance verwüsteten, dann in Mittel- und Südamerika die dortigen Reiche zerschlagen halfen. So wie Francisco de Carvajal erst Rom, dann das Reich der Inka. Und warum nicht auch einige seiner Soldaten? Für die Plünderung Roms erst einmal von der Pönitentiarie absolviert, zogen sie nun womöglich über den Atlantik zu neuen Abenteuern in neuen Welten.

Und so könnte man noch weitere historische Horizonte aus diesen Einzelschicksalen zusammenfügen: die Türkenkriege (da lassen sich Menschen vom Jerusalemfahrt-Gelübde lösen, denn da sei ja kein Durchkommen mehr, oder bitten um Aufschub „bis die Türkenkriege nicht mehr die Pilgerroute berühren“ (*quousque bella inter Turcos et Christifideles ab itinere huiusmodi sint remota*); die letzten Kreuzzugsunternehmen von Calixt III. bis Sixtus IV. (weil einzelne Kampfwillige nicht aufs Schiff kommen oder die Front nicht finden); oder die weltweiten portugiesischen Entdeckungen (denn viele Verbannte wenden sich von fernen, eben erst entdeckten Inseln an den Papst und erleben die Heimkehr).⁶⁴ Auch das ist große Geschichte und kleines Schicksal.

ORCID®

Prof. em. Dr. Arnold Esch  <https://orcid.org/0000-0002-2089-7789>

63 Esch, In captione, Anm. 33 und (der folgende Fall) 34; weitere Suppliken die Reformation betreffend (nicht aus diesem Jahr) bei Tamburini/Schmugge (Hg.), Häresie und Luthertum.

64 Entdeckungen: siehe den Beitrag „Die Frühgeschichte der portugiesischen Expansion in Einzelschicksalen“ in diesem Band; Pilger z. B. PA 49, fol. 370r, siehe auch den Beitrag „Frauen nach Jerusalem“ in diesem Band; Kreuzzug: vgl. Esch, Die Lebenswelt, S. 358 f.